

Ausstellung der Architekturprojekte in Münster von der Berner Fachhochschule

## Geniale Ideen, jedoch mit hohen Kosten verbunden



Aussagekräftige Siedlungs- und Häusermodelle, gepaart mit riesigen Plänen, waren Anschauungsunterricht für die Besucher in der Aula der MZH Münster an dem verlängerten Ausstellungswochenende.

**Was am Freitag, Samstag und Sonntag, 31. März bis 2. April 2017, der einheimischen Bevölkerung in Münster-Geschinen vorgestellt wurde, waren Projektideen vom Feinsten.**

Anhand von detaillierten Orts- und Gebäudeanalysen entwickelten Studierende der Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau im Wintersemester Strategien eines nachhaltigen Bauens im Dorf Münster. An elf Architekturprojekten illustrierten die Studierenden raumplanerische Ziele einer inneren räumlichen und sozialen Verdichtung. Sie präsentierten Lösungen, die trotz reduzierten Bauzonen und Auswirkungen auf die Zweitwoh-

nungsinitiative eine lebendige Dorfkernerneuerung schaffen.

Münster wird vor allem über die kulturhistorisch sehr wertvollen Bauten, wie die Pfarrkirche oder die typischen Holzbauten in Strickbauweise, wahrgenommen. Qualitäten liegen jedoch ebenso und vor allem im Ensemble, im Dorfgefüge. Der Dorfkern mit seiner grossen Vielfalt an Holzbauten bietet Bewohnern interessante Entfaltungsmöglichkeiten. Die Projekte der Studierenden zeigten, wie durch umsichtige Massnahmen die hohen ortsbaulichen und architektonischen Qualitäten positiv genutzt werden können.

Das Naheliegende muss nicht immer das Ideale sein. Auch wenn

nicht mehr genutzte Stadel, Speicher und Ställe als Refugien für Ferien durchaus attraktiv sind, ist es ortsplannerisch und ökonomisch wenig sinnvoll, nur diese Nutzung anzustreben. Die Möglichkeiten sind vielfältiger und ein Dorf wie Münster darf und muss mehr erwarten, als weitere kalte Betten. Münster ist dicht bebaut. Das Dorf verträgt Nähe, weil es auch Weite gibt. Und Münster kann an spezifischen Orten noch dichter bebaut werden. So zum Beispiel am Dorfrand, entlang der Dorfstrasse, im Neubaugebiet. Insbesondere die noch nicht bebauten Wohnzonen sollten die ortsbaulichen Qualitäten der Gommer Siedlungsstruktur entsprechend neu inter-

pretieren. Und dabei einen kulturellen Mehrwert für das Dorf und für das Tal schaffen.

Nach dieser klaren Einleitung stellten einige Studierende ihre Projekte gleich selber vor, welche auf grossen Plänen und Modellen zur Ausstellung gehörten. So folgte anschliessend ein kurzes Podiumgespräch, an welchem die einheimischen Fachleute Ulrich Weger, Dionys Hallenbarter und Roman Hutter teilnahmen. Die Leitung hatten Bauplaner Urs Heimberg und Andreas Müller von der Berner Fachhochschule. Diskutiert wurde unter anderem: Was passiert heute? Wo liegen heute die Probleme? Was kann als nachhaltig bezeichnet werden? Wo steht die Forschung in Sied-

lungsprojekten heute? Welche Betrachtung muss der Dorfkern aushalten? Welche Ebene wird heute mehr gewichtet, ist es die Weite oder die Verdichtung? Was soll die gesetzliche Raumplanung bringen? Sind die heutigen Vorschriften am Bau noch bezahlbar? Was denkt die Bevölkerung?

### Fazit

Alle Anwesenden der Vernissage haben sicher ein persönliches Fazit dieser Ausstellung mit nach Hause genommen. Vor allem viele Oberwalliser Architekten waren an diesem besonderen Abend in Münster anwesend. Eine Frage blieb aber an diesem Abend unbeantwortet. Warum liegt das Problem im Goms im wirtschaftlichen Bereich und nicht im Wohnbaubereich? Auf diese Frage fand man an dieser Ausstellung keine Antwort, auch wenn die Studierenden eine grossartige Arbeit leisteten und allen Besuchern vorstellten.



Studiosleiter Prof. Hanspeter Bürgi war überrascht, wie viel Publikum zur Vernissage kam.

An der Vernissage der Ausstellung kamen sehr viele Interessierte aus dem ganzen Oberwallis und natürlich aus der näheren Umgebung.

